

Aus der Chronik der Gemeinde Ibersheim

Einleitung

1. Die Chronik der Gemeinde Ibersheim

Die Chronik der Gemeinde Ibersheim¹ ist ein merkwürdiges Dokument. Begonnen wurde sie von Heinrich August Neufeldt² (Pfarrer von 1856 bis 1869) als Ortschronik (T 6 = Text 6). Den Anstoß dafür gab die großherzogliche Anordnung vom 29. Juni 1857, die alle Geistlichen des Landes zur Führung solcher Ortschroniken verpflichtete. Dementsprechend breiten Raum nehmen Ausführungen zu den lokalen landschaftlichen, wirtschaftlichen und schulischen Gegebenheiten ein (T 1). Die Mennonitengemeinde erscheint in der Chronik nur deshalb, weil sie zum Ort gehört, die politischen Ämter werden durchweg vor den gemeindlichen beschrieben. Neufeldts Nachfolger im Amt, Jakob Ellenberger II.³ (1869–1871) und Hinrich van der Smissen⁴ (1872–1882) haben die Chronik nicht fortgeführt. Letzterer hat sie vielmehr bei seinem Wechsel nach Hamburg samt anderen gemeindlichen Unterlagen mitgenommen, um sie nachträglich zu vervollständigen. Daraus wurde nichts, die Chronik kam erst Jahrzehnte später wieder nach Ibersheim. Von den Pfarrern Thomas Löwenberg (1883–1917) und Emil Händiges⁵ (1917 bis 1923) finden sich darum keine Eintragungen. Erst Erich Göttner (1923 bis 1927) nimmt wieder welche vor, er trägt sogar die Zeit seines Vorgängers teilweise nach. Die Gewichte haben sich jetzt verschoben, das Interesse an der Mennonitengemeinde dominiert klar, aus einer Ortschronik ist eine Gemeindechronik geworden (T 17). Die Eintragungen bestehen jetzt oft aus sehr knappen Hinweisen auf besondere Gottesdienste, Konferenztagungen, Geburten und Kasualien. Das bleibt auch bei Abraham Braun⁶ (1928–1952) so, dem letzten Chronikschreiber, der bei dieser Auswahl berücksichtigt wurde. Sein Nachfolger Daniel Habegger (1952–1986), der bislang letzte in Ibersheim wohnende Mennonitenpfarrer, führt die Chronik weiter.

2. Zum Charakter der Quelle

Trotz ihrer gattungsmäßigen und literarischen Heterogenität und ihres fragmentarischen Charakters ist diese Chronik für die Geschichte sowohl des Ortes wie der Mennonitengemeinde eine wichtige Quelle.⁷ Aus einer Reihe von Hinweisen, die oft auch indirekt Einblick in die wirtschaftlichen und

sozialen Verhältnisse geben, ragt die teilweise Überlieferung der ältesten Dokumente hervor (T 9 und 10).

Besondere Aufmerksamkeit wird man heute den Abschnitten widmen, welche die Zeit des Nationalsozialismus behandeln (T 16 und 17).⁸ Diese Texte dürften typisch sein für die deutschen Mennoniten dieser Jahre. Sie waren ein Teil der Gesellschaft geworden, der „nationale Auf- und Umbruch“ (T 16) erfaßte auch sie. Es kommt 1934 und 1935 zu Dankgottesdiensten am Tag der nationalsozialistischen „Machtergreifung“, 1933 und 1934 werden der 1. Mai und der Todestag Hindenburgs mit Gottesdiensten begangen. Die Begeisterung legt sich, 1936 ist man froh, daß die Rundbriefler⁹ sich in Ibersheim treffen. Insgesamt wirkt es bedrückend, was aus diesen Jahren alles nicht mitgeteilt wird. Im nahegelegenen Monsheim war Walter Fellmann¹⁰ Pfarrer, der Kontakte zur Bekennenden Kirche hatte¹¹. Hatten die pfälzischen Prediger untereinander keinen Kontakt? Sprach man nicht miteinander über die Fragen der Zeit? Braun vermerkt die Verhaftungen der Amerikaner und ihre Folgen (T 17) — gab es aus den Jahren 1933–45 nichts, was ebenso der Mitteilung wert wäre? Vor dem Hintergrund dieses beredten Schweigens scheint der „der Wahrheit halber“ gemachte Vermerk, daß HJ-Dienst in Ibersheim nicht in Konkurrenz zum Gottesdienst angesetzt wurde, eher etwas anderes zu bezeugen. Auch befremdet es, wenn Braun alliierte Kasernierungslager als Konzentrationslager bezeichnet (T 17), das nahegelegene Konzentrationslager Osthofen aber nicht erwähnt wird. Und das, obwohl die Eintragungen für die Jahre 1939 – 44/45 erst nachträglich, also wohl nach Kriegsende vorgenommen wurden.

3. Aufschlüsse über die Schreiber

Die Chronik verrät einiges über ihre Schreiber. Das trifft besonders auf Heinrich A. Neufeldt zu. Seine streckenweise im Plauderton abgefaßten, weitschweifigen Texte wären am besten mit „Spaziergänge eines Dorfgeistlichen“ überschrieben. Seine Sprache ist manchmal in lange Perioden gefaßt (T 13), manchmal gedrechselt und steif und spiegelt dabei bisweilen das Unbehagen eines Westpreußen am Rhein wieder (T 8 und 11). Sein Denken scheint eine Neigung zu Ordnungen, Hierarchien und Formalien zu haben. Er legt Wert auf die Feststellung, als Ibersheimer Mennonitenpfarrer weiterhin „königlich Preußischer Staatsuntertan“ zu bleiben (T 6) — Ibersheim gehörte damals zum Großherzogtum Hessen — und hebt zweimal hervor, daß die rechtmäßige Ordination in Danzig durch den „ehrwürdigen Ältesten“ Jakob Mannhardt¹² erfolgte, wofür er eigens dorthin reiste (T 14).

Ganz anders als bei Neufeldt gehalten und heutiger Problemlage ungleich näher sind die Ausführungen von Erich Göttner (T 15). Sie kreisen vor allem um die Zahl der Gottesdienstbesucher und der Gemeindeglieder sowie um das religiöse Leben der Gemeinde. Zweimal zeigt die Chronik uns einen ohnmächtigen Pfarrer Braun, der in einem Eintrag in die Chronik ein Mittel sieht, das letzte Wort zu behalten: Beim Ärger über Nachbar Ellenbergers Bau eines Schuppens (T 16) und bei dem „Schandfleck“ der amerikanischen Truppen (T 17), die das silberne Tauf- und Abendmahlsgeschirr mitgehen lassen.

4. Beobachtungen zum Kräfteverhältnis zwischen Pastor und Gemeinde

Für die Mennonitengeschichte bedeutsamer als solche Anekdoten ist folgendes: Neufeldts Weggang aus Ibersheim erfolgte aufgrund von Abendmahlsstreitigkeiten. Neufeldt vertrat eine lutherische Abendmahlsauffassung, wogegen sich die Gemeinde, namentlich Christian Dettweiler (1831 bis 1893)¹³, zur Wehr setzte. Es kam zu einer Gemeindeversammlung, in der Neufeldt seine Lehre verantworten mußte. Die Gemeinde teilte seine Lehre nicht und kündigte ihm. Die Chronik berichtet davon direkt nichts. Doch Neufeldts Sprachgebrauch bestätigt eindeutig, was sich aus anderen Quellen als Vermutung nahelegt: Seine unmennonitische Redeweise vom Altar und sein formelhafter Gebrauch des Beiwortes heilig im Zusammenhang mit Taufe und Abendmahl, worin sich ein sakramentales Verständnis andeutet (T 2), wie er es dann auch explizit formuliert (T 6 und 13). Es wäre allerdings falsch, in dem Vorfall einen Beleg dafür zu sehen, daß eine theologisch wache und mündige Gemeinde sich ausschließlich um der reinen mennonitischen Abendmahlsauffassung willen von ihrem Pfarrer trennt. Mit Sicherheit sind die theologischen Gründe nicht die einzigen, möglicherweise nicht einmal die maßgebenden gewesen.¹⁴

Für das Kräfteverhältnis zwischen der Gemeinde und ihrem Pfarrer ist diese Begebenheit aufschlußreich. Auch zwischen Neufeldts Vorgänger, dem ebenfalls westpreußischen Prediger Bernhard Thießen, und der Gemeinde war es zur Kraftprobe gekommen, und zwar in der Frage des Taufalters. Die „Ibersheimer Beschlüsse“ der Pfälzer Prediger und Ältesten von 1803 und 1805 hatten als Mindestalter für die Taufe das vollendete 14. Lebensjahr festgesetzt. Sie stemmten sich damit gegen die Tendenz, daß Heranwachsende in immer jüngerem Alter getauft wurden. Wie erfolgreich die „Ibersheimer Beschlüsse“ auf Dauer gewesen sind, mag dahingestellt sein. Jedenfalls drohten im Jahr 1847 einige Ibersheimer Familienväter dem Pfarrer Bernhard Thießen mit Gehaltsverweigerung, wenn er nicht auch



GALENUS ABRAHAMUS.

*Dus heft Galeen, als Arts, de kranken bygestaan:
Als Leeraar kon hy dus door kracht van overtuigen
En treflyk voorbeeld vaak verharde herten buigen;
En spoort noch door zyn pen 't genood ter Godsrrucht aan.*
Adr. Spinnaker.



Abbildung 2





Abbildung 3



Abbildung 4



Abbildung 5

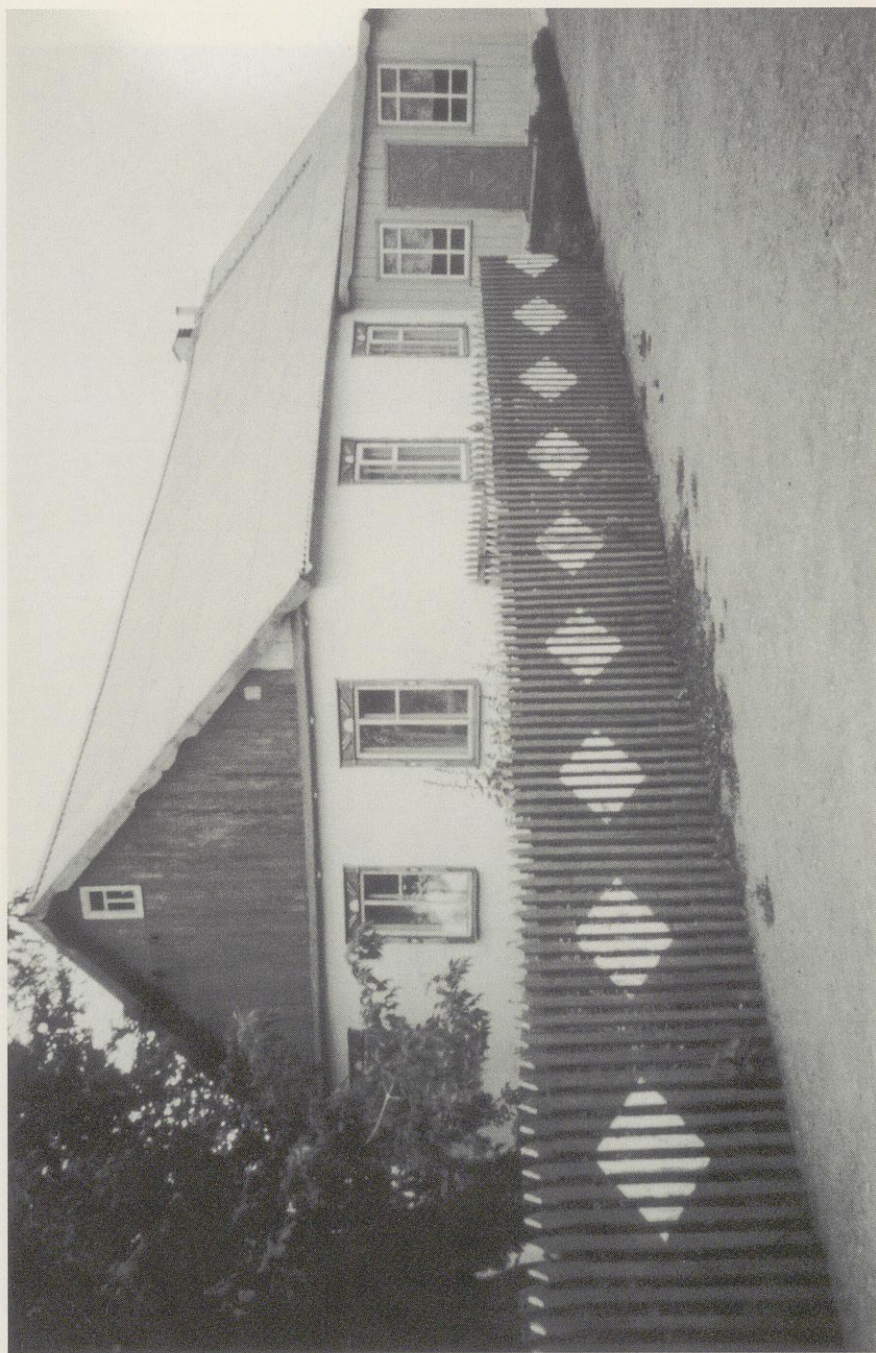


Abbildung 6



Abbildung 7

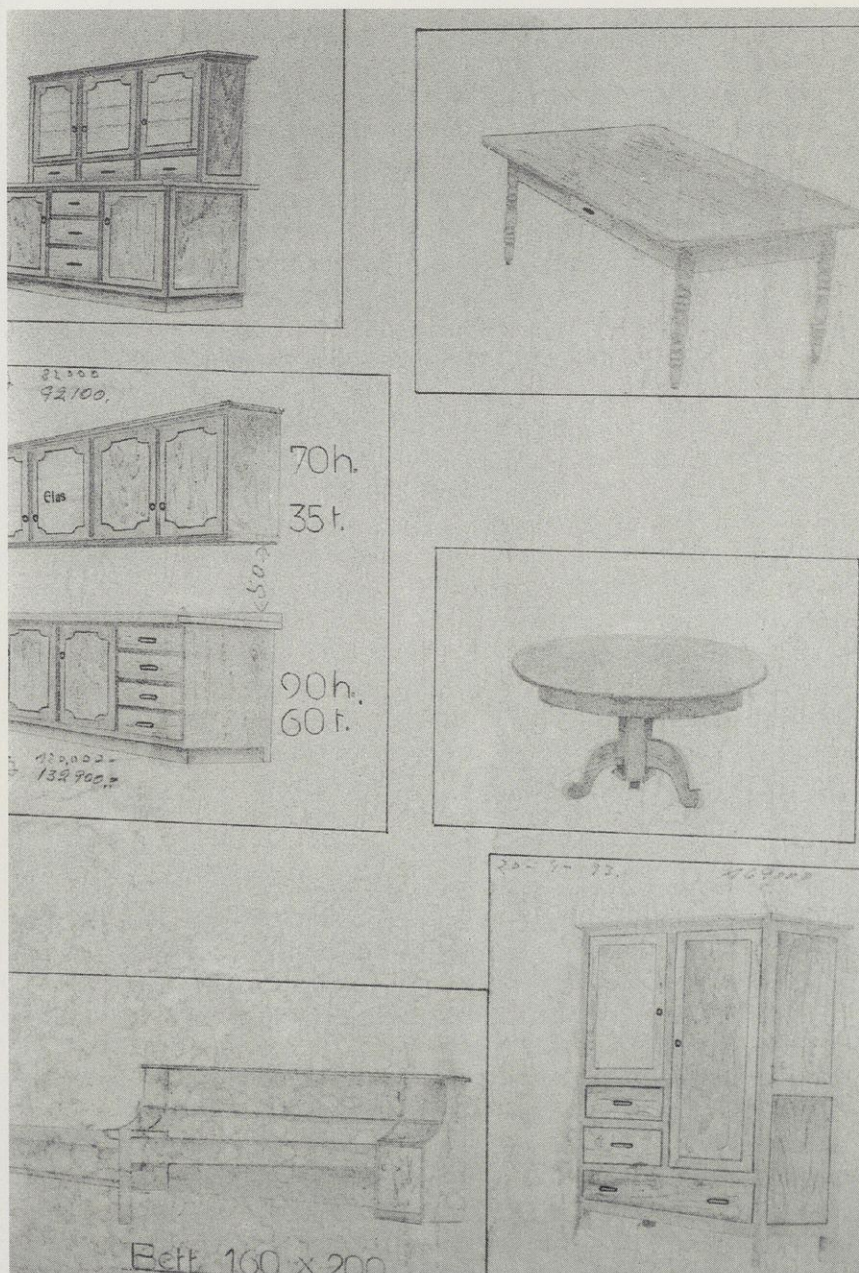


Abbildung 8

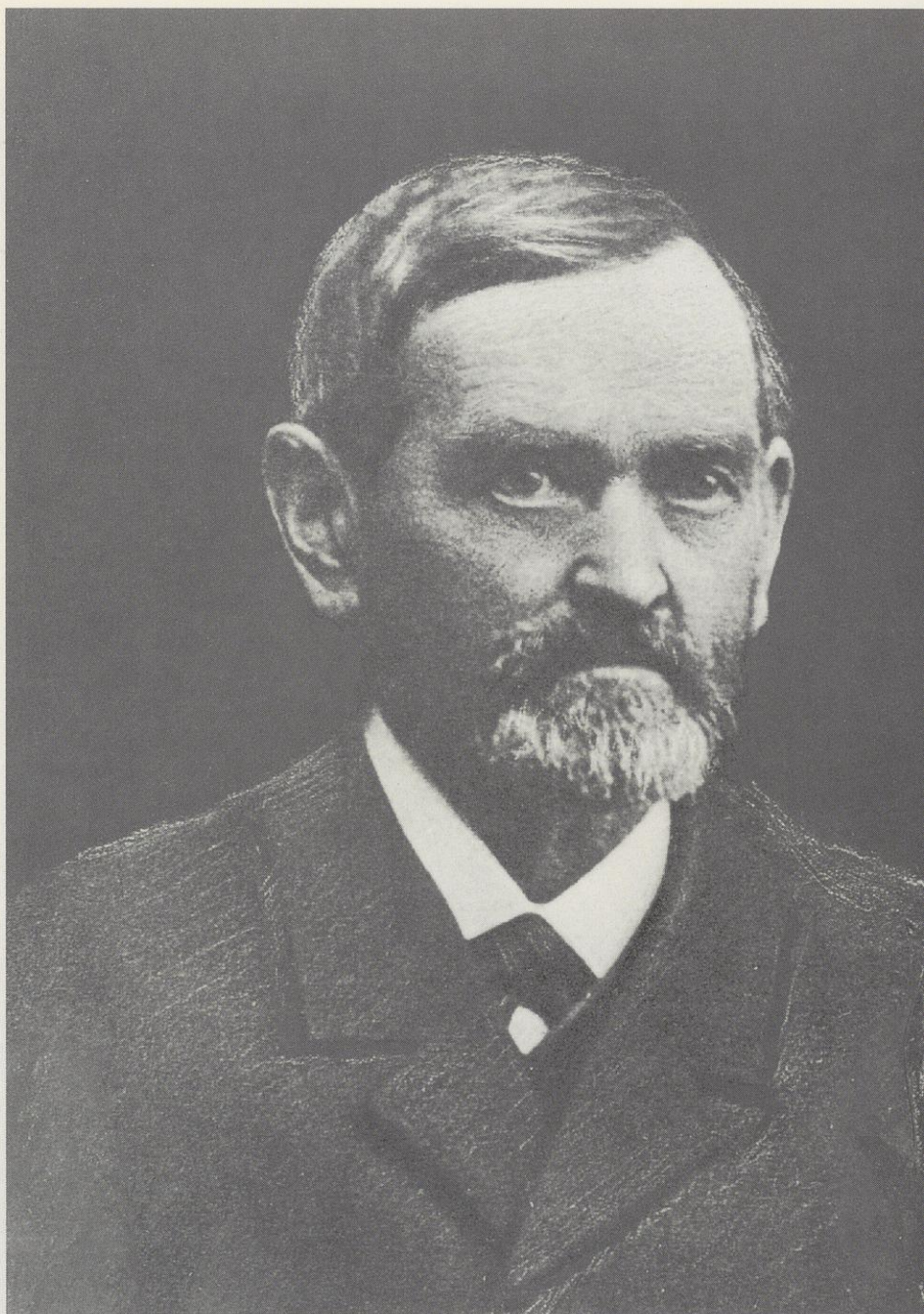


Abbildung 9



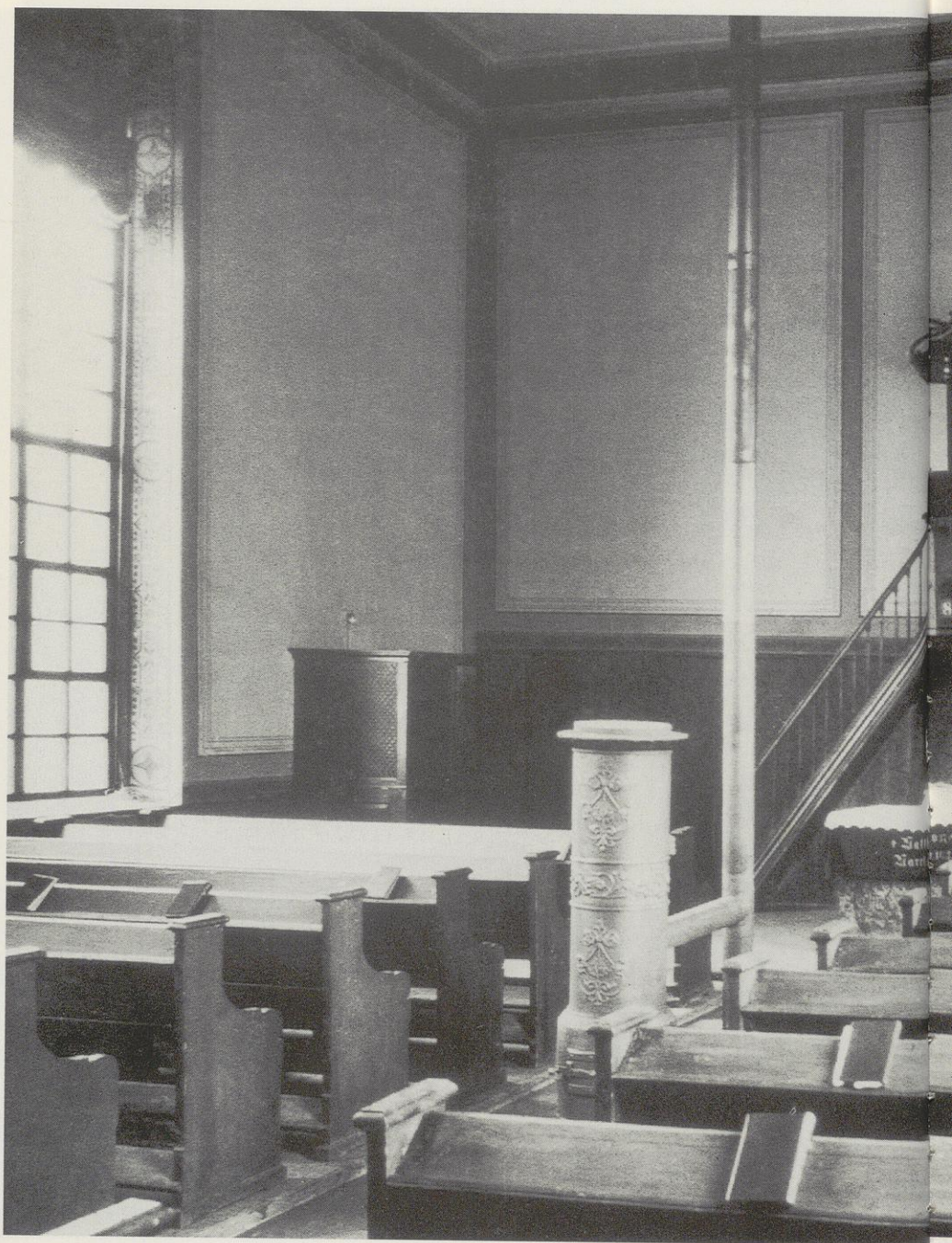
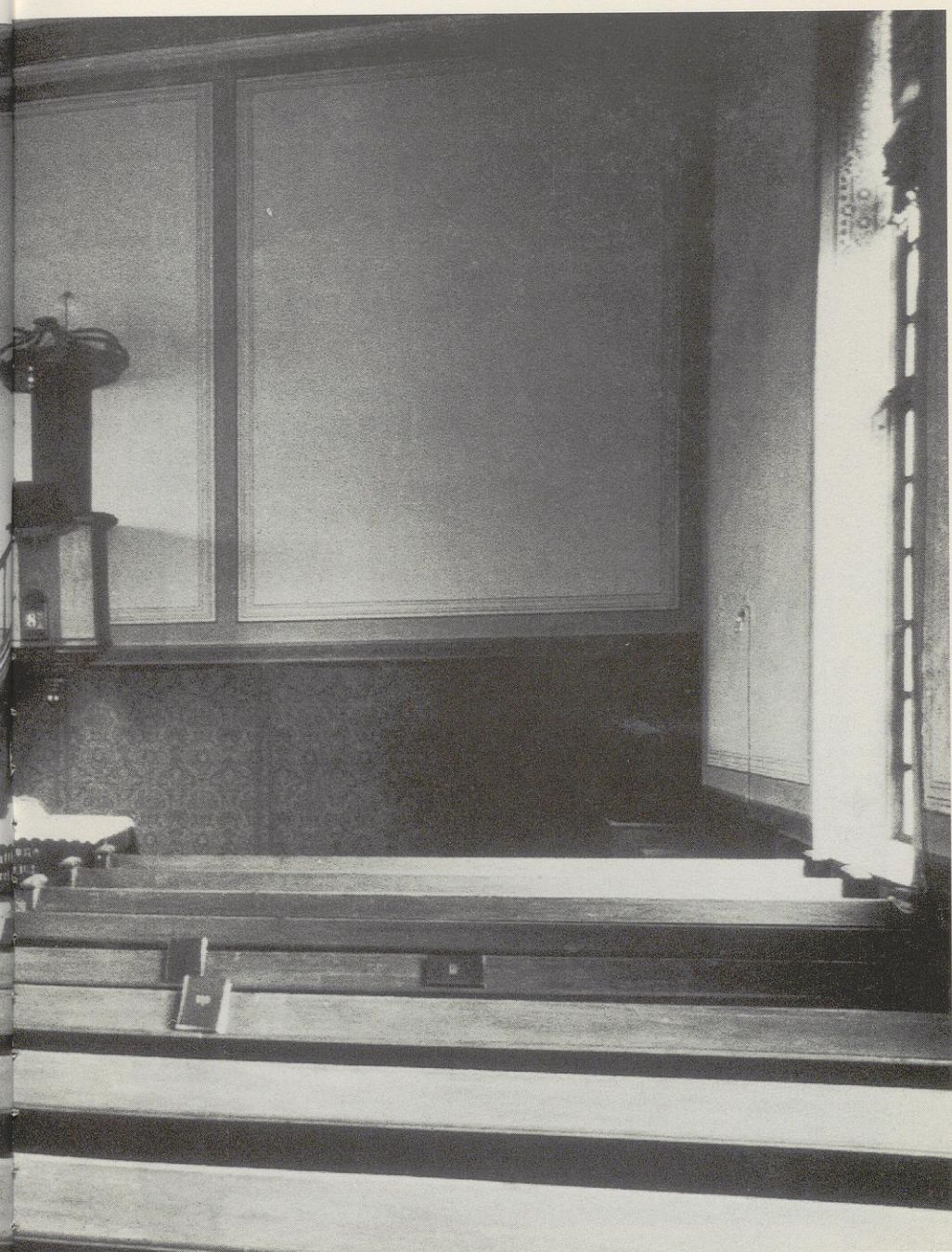


Abbildung 10



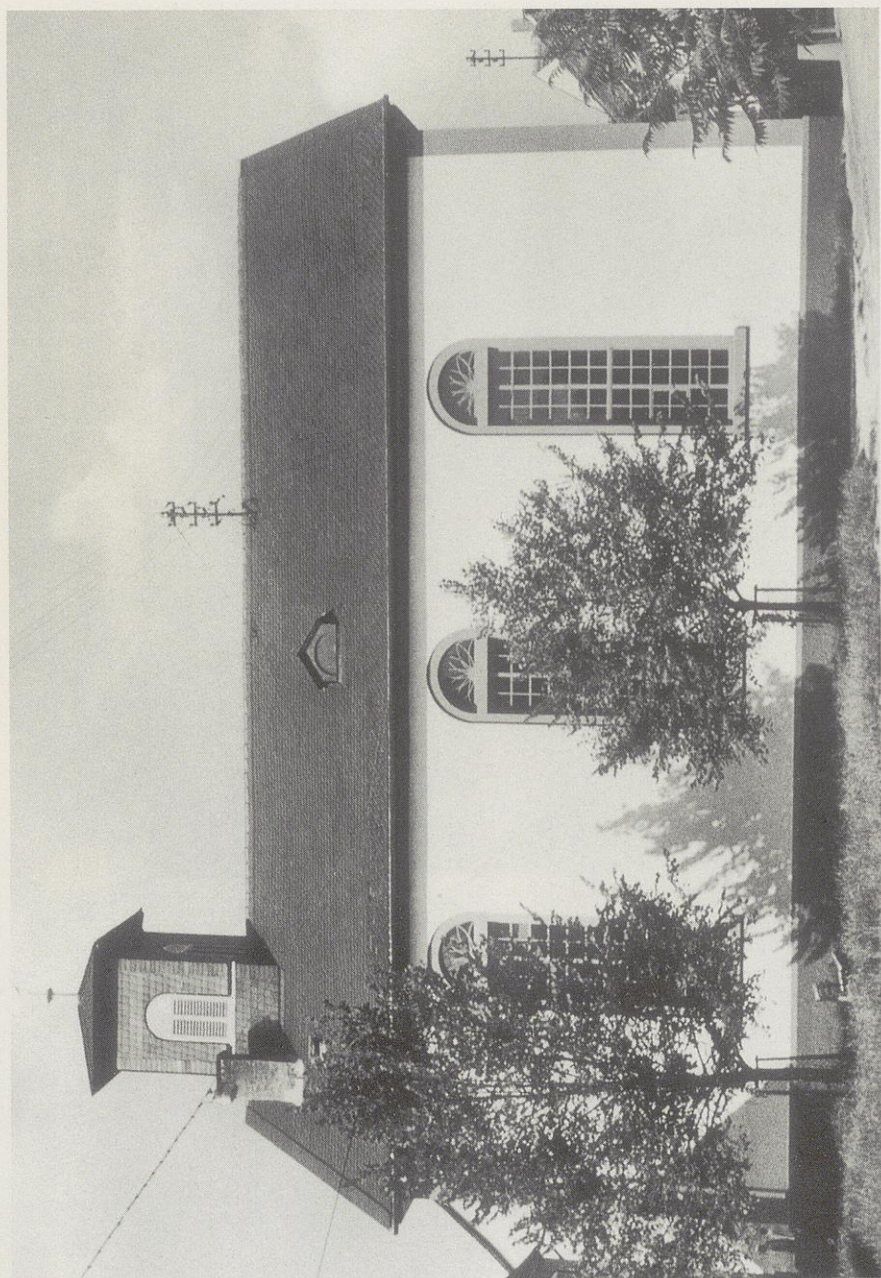


Abbildung 11



Abbildung 12



Abbildung 13

Kinder unter 14 Jahren tauft.^{14a} Diese Erpressung Thießens und die Entlassung Neufeldts 22 Jahre später werfen ein bezeichnendes Licht auf das Kräfteverhältnis zwischen Gemeinde und Pfarrer in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die folgende Auswahl will die Verschiedenartigkeit der Eintragungen widerspiegeln und so den Charakter der Chronik vorstellen. Protokollartige Passagen mit Namens- und Datumsangaben sind dabei jedoch unberücksichtigt geblieben.¹⁵

Texte

Text 1: Von Chausseen und Wegen

Ibersheim selbst wird bis jetzt von keiner Chaussee durchschnitten; es führt aber seit dem Jahre 1844 eine Chaussee von Rheindürkheim, somit von der Rheinstraße aus, nach Ibersheim, welche hier ihr Ende erreicht. Mit Hamm, Eich, Sandhof und Mückenhäuser Hof ist Ibersheim durch Vicinalwege 16 verbunden, welche bei dem schweren Boden der Ibersheimer Gemarkung in Zeiten anhaltenden Regenwetters beschwerlich zu passieren sind. Der Bau einer Chaussee von Ibersheim nach Hamm ist im Laufe des Jahres 1857 beschlossen und vorbereitet worden. In Bezug auf seine Lage ist Ibersheim insofern ein etwas abgelegener Ort, als bis jetzt keine große und belebte Landstraße hindurchführt; man sieht deshalb auch wenig fremdes Fuhrwerk auf den Straßen und streckt fast unwillkürlich den Kopf zum Fenster hinaus, wenn man wahrzunehmen glaubt, daß eine fremde Chaise in den Ort hereinfährt. Wer nicht gerade in Ibersheim selbst oder den Nachbarörtern etwas zu suchen hat, kommt nicht so leicht hinein; gelegentlich lernt es nicht leicht jemand kennen. Andererseits kann ein Ort, der nur 5 Viertelstunden (so weit ist es von Ibersheim bis Mettenheim) von der hessischen Ludwigsbahn entfernt ist, die eine der Hauptverbindungen zwischen Berlin und Paris darstellt, durchaus nicht sagen, daß er abgelegen sei, sondern muß vielmehr freudig dankbar rühmen, daß er recht im Mittelpunkt der gebildeten Welt liegt.

Text 2: Die Kirche

Ihre innere Einrichtung ist höchst einfach, wie dies allen mennonitischen Gotteshäusern eigen ist. Der durch den einzigen Eingang in der Mitte der Vorderfront Eintretende hat vor sich, also an der dem Eingang gegenüberliegenden Hinterwand, eine einfache, grau angestrichene und von einem Schalldeckel überragte Kanzel, welche in unzumutbarer Höhe angebracht ist. Unterhalb der Kanzel steht statt des eigentümlich mennonitischen,

tragbaren Abendmahlstisches ein wirklicher, von Steinen aufgemauerter und weiß übertünchter, ganz schmuckloser Altar, über den gewöhnlich eine schwarz-tuchene Decke gebreitet ist und auf dem eine Prachtbibel ihren Platz hat. Bei festlichen Gelegenheiten erhält der Altar noch eine feine weiße Überkleidung. Zu beiden Seiten des Ganges, der, von der Kirchentür gerade auf die Kanzel zuführend, die Kirche mitten durchschneidet, befinden sich die Sitze; rechts vom Eingang sitzt das weibliche Geschlecht, links das männliche Geschlecht. Außerdem ist an der Seitenwand rechts vom Eingang, wo dieselbe an die Hinterwand anstößt, ein besonderer Sitz für die Vorsteher angebracht, desgleichen an der Seitenwand links vom Eingange ein solcher für den Pfarrer, der durch das hölzerne Gitterwerk seines Sitzes der Gemeinde halb unsichtbar gemacht wird. Die zu Taufe und Abendmahl gebrauchten heiligen Geräte sind aus Zinn gefertigt; eigentlich sollten sie von Silber sein; was nicht ist, kann werden! [...] Unverhältnismäßig groß ist auf unserem Kirchhofe die Zahl der glänzenden und wertvollen Grabsteine, eine Folge des hier so allgemein verbreiteten Wohlstandes. Selten wird man, selbst in unserem reichen Rheinhessen, auf einem so wenig ausgedehnten Kirchhofe eine so große Anzahl stattlicher Denkmäler finden. Doch ist die Errichtung moderner Grabsteine erst in unserer Zeit unter uns Sitte geworden; die Gräber der Großväter und Urgroßväter sind längst eingesunken und ihre Stätte ist unbekanntlich geworden.

Text 3: Die heute Lebenden

Die Einwohnerzahl des Dorfes Ibersheim beträgt gegenwärtig, am Schlusse des Jahres 1857, 355; wir nennen aber Einwohner die Bauern und Handwerkerfamilien und die wenigen anderen Familien, welche hier ansässig sind, außerdem enthält der Ort eine ziemlich starke, ab- und zuströmende Bevölkerung von Knechten, Mägden und Handwerksgesellen in sich. Die oben angegebene Einwohnerzahl verteilt sich auf 48 teils größere, teils kleinere Haushaltungen und gliedert sich im Einzelnen folgendermaßen:

33	Ökonomenfamilien	1	lediges Frauenzimmer
10	Handwerkerfamilien	1	Schullehrerfamilie
1	Gastwirt	1	Pfarrersfamilie
1	Bäcker		

[...] Einige Jahre später wird berichtet, daß weitaus der größte Teil der Hausväter dem Stande der Ökonomen angehört; von Handwerkern haben wir 1 Schmied, 2 Schreiner, 5 Schuhmacher, 2 Leinenweber, 1 Maurer. Gastwirt haben wir nur einen am Orte. Zwei Frauen halten einen Spezereiladen. Dazu

kommt dann die Pfarrfamilie, die Schullehrerfamilie und einige wenige Ledige, für sich allein wohnende Personen.

Text 4: Das Schulwesen

Die Zahl der Schüler ist gegenwärtig, am Schlusse des Jahres 1857, 37, nämlich 20 Buben und 17 Mädchen, von denen auf die erste, obere, Abteilung 11 Knaben und 5 Mädchen kommen. Auswärts heimische Kinder besuchen gegenwärtig die Schule 2. Alle Kinder sind mennonitischer Konfession, mit Ausnahme von dreien, die der evangelischen Kirche angehören. [...] Seit Ostern des Jahres 1854 ist, namentlich durch die Bemühungen des damaligen Pfarrers, Bernhard Tiessen, unter Genehmigung der vorgesetzten Behörde eine Privatschule hierorts begründet und mit der Ortsschule in Verbindung gebracht worden, welche dazu dienen soll, unseren Kindern den Übergang aus der gewöhnlichen Ortsschule in die auswärtigen höheren Lernanstalten, denen viele Eltern sie zu überweisen lieben, zu erleichtern, und welche somit ein Mittelglied zwischen der Ortsschule und den höheren Schulen (Gymnasium, Realschule) bilden soll. Wiewohl keine Verpflichtung dazu besteht, so besuchen doch alle Kinder, die der Ortsschule angehören, gegenwärtig ohne Ausnahme auch die Privatschule. Diese ist mit der Ortsschule in der Weise in Verbindung gebracht, daß, während die Großen, in der Ortsschule Unterricht empfangen, die Kleineren sich in der Privatschule befinden, und umgekehrt. [...] Das Lokal der Privatschule ist das große untere Zimmer eines dem Schulvorsteher, Herrn Heinrich Christoph, gehörigen Hauses in der Römerstraße. Die Kosten der Unterhaltung dieser Privatstiftung werden durch Zeichnung freiwilliger Beiträge von den Ortsbürgern aufgebracht.

Text 5: Wir sind Mennoniten

Die Einwohner von Ibersheim gehören in ganz überwiegender Mehrzahl dem evangelisch-mennonitischen Bekenntnisse an. [...] Dieses Verhältnis gibt unserem Ibersheim eine eigentümliche Bedeutung sowohl für das Land, als auch für die Gesamtheit der Mennonitengemeinden am Mittelrhein. In unserem Lande ist Ibersheim der einzige Ort, der fast ganz ausschließlich von Mennoniten bewohnt wird; der Prediger der Ibersheimer Mennonitengemeinde ist der einzige Mennonitenprediger in unserem Lande, welcher zugleich Ortspfarrer und als solcher Mitglied des Ortsschulvorstandes ist, wie ja denn die Ortsschule auch fast nur aus Kindern mennonitischer Eltern besteht. Wo sonst in unserem Lande mennonitische Prediger und mennonitische Gotteshäuser sich befinden, da ist es an Orten,

unter deren überwiegend evangelischer Einwohnerzahl einige wenige mennonitische Familien nur zerstreut leben, und diese Gotteshäuser und Prediger bilden nicht, wie in Ibersheim, den kirchlichen Mittelpunkt eines engen und nahen Kreises, sondern eines solchen, dessen Peripherie in weiter Entfernung vom Centrum vereinzelt und ferne Glieder verbindet. In dieser Beziehung ist Ibersheim eine Rarität, eine Merkwürdigkeit in unserem Lande, einzig in seiner Art.

Text 6: Der Kirchenvorstand mit dem Pfarrer

Wie die bürgerliche Gemeinde gipfelt auch die kirchliche Gemeinde in ihrem Vorstande. Der Kirchenvorstand der Ibersheimer evangelischen Mennonitengemeinde besteht aus folgenden 4 Personen:

1. Der Prediger der Gemeinde (hier, gleich den evangelischen Geistlichen, gewöhnlich Pfarrer genannt, welcher Ausdruck sonst unter den Mennoniten gar nicht üblich ist), Heinrich August Neufeldt, geboren in Danzig am 20. Oktober 1826; er bekleidet sein Amt interimistisch seit dem 28. Oktober 1855 und definitiv seit seiner Ordination, den 17. April 1856. Er ist unverheiratet und ist königlich Preußischer Staatsuntertan. Was aber sonst etwa von seiner Wenigkeit zu melden sein möchte, das will er getrost seinem Nachfolger im Chronikschreiben überlassen; viel wird's nicht sein. Es folgt die Nennung dreier Kirchenvorsteher, beim letzten wird hervorgehoben, daß es sich um einen Auswärtigen handelt. Die Wahl eines solchen wurde für gut befunden, weil die kirchliche Gemeinde Ibersheim sich weit über den Ort hinaus erstreckt, so daß die mennonitische Bevölkerung von Ibersheim etwa die Hälfte der ganzen Ibersheimer Mennonitengemeinde ausmacht. [...]

Zur Ibersheimer Mennonitengemeinde gehören noch und suchen in ihr die Sakramente der Taufe und des Altars, Familien und einzelne Personen in folgenden Orten: Hamm, Eich, Sandhof, Osthofen, Westhofen, Alsheim, Guntersblum, Lerchenhof, Wintersheim, Oppenheim, Dexheim, Nierstein und Worms in Rheinhessen, Lindhof bei Speyer, Rohrhof bei Schwetzingen, Eschborn bei Höchst am Main, Frankfurt am Main, Friedrichsdorf, somit in folgenden deutschen Ländern: Rheinhessen, Rheinbaiern, Baden, Nassau, Hessen-Homburg, freie Stadt Frankfurt, und Schreiber dieses [...] pflegt in Bezug hierauf wohl scherzhaft zu sagen, sein Sprengel sei doch der weiteste und und erstrecke sich über die der Bischöfe von Mainz, Speyer und Limburg und des Erzbischofs von Freiburg zusammengenommen. Weiter auf diese Verhältnisse einzugehen ist hier nicht der Ort, da diese Blätter nicht der Geschichte der Ibersheimer Mennonitengemeinde, sondern des großherzoglich hessischen Ortes Ibersheim bestimmt sind.

Text 7: Unser Gottesdienst

Die Anordnung des Gottesdienstes und der kirchlichen Verfassung der hiesigen Mennonitengemeinde ist wesentlich dieselbe, wie bei allen Gemeinden unseres Bekenntnisses hier am Mittelrhein; es ist deshalb hier nichts besonderes darüber zu bemerken. Erwähnt mag noch werden, daß die Gemeinde sich [...] des sogenannten neuen kurpfälzisch-reformierten Gesangbuchs (zuerst erschienen Heidelberg 1784) in ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften bedient.

Die heilige Taufe pflegt in der Ibersheimer Mennonitengemeinde jährlich am ersten Pfingstfeiertage vollzogen zu werden. Die Täuflinge haben in der Regel das 14te Lebensjahr angetreten, werden also hier in einem jüngeren Lebensalter zur heiligen Taufe zugelassen, als dies bei unseren Glaubensbrüdern im östlichen Europa der Fall ist.¹⁷ — Das heilige Abendmahl pflegt dreimal im Jahr gefeiert zu werden: am ersten Osterfeiertage, am zweiten Pfingstfeiertage und einmal im Herbst (gewöhnlich am ersten Sonntage im Oktober).

Der sonntägliche Gottesdienst beginnt um 9 Uhr vormittags. Gegenwärtig (seit Mitte 1856) pflegt derselbe jeden dritten Sonntag auszufallen, da der Prediger mit Bewilligung der Gemeinde unternommen hat, in der für diese Zeit eines eigenen Geistlichen entbehrenden Mennonitengemeinde Friesenheim in Rheinbayern alle drei Wochen den Gottesdienst abzuhalten. [...] Das Gehalt des Pfarrers beträgt 400 Gulden¹⁸, wozu einige Nebeneinkünfte kommen. Die Geldmittel zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde werden durch Beiträge zusammengebracht, welche von den einzelnen Mitgliedern nach dem Verhältnis der von ihnen gezahlten Steuern entrichtet werden. Einen irgend erheblichen Fond besitzt die kirchliche Gemeinde bis jetzt leider nicht.

Text 8: Von den Eigenheiten der Sprache und der Sitten

Die Sprache bietet in Ibersheim wenig Abweichendes von der allgemeinen in der hiesigen Gegend verbreiteten Spracheweise, was sich etwa Besonderes hier noch vorfindet, ist wohl ein Erbe der schweizerischen Herkunft der hiesigen Ortsbewohner, so die breite Aussprache des Doppellautes ei als a, hâm gehe statt heim gehen, während man schon auf dem nahe gelegenen Sandhof nicht hâm, sondern hêm statt heim spricht. Eigentümliche, sehr fest eingewurzelte Ausdrücke sind: das abscheuliche greinen statt weinen, es hat gelitten statt es hat geläutet, ahnen statt verstehen („sie ahnt nichts mehr“ für: sie versteht nicht mehr, was man zu ihr spricht), springen statt laufen, Kappe statt Mütze, Sack statt Tasche, alleweil für jetzt, der regelmäßige

Gebrauch von „da“ für „hier“, während in anderen Teilen Deutschlands da eher im Gegenteil für dort gebraucht wird, ferner der Gebrauch von gehen gleich kommen. Die Mutter ruft ihrem kleinen Kinde zu: Geh! Geh! und meint damit: Komm her! Komm her!, während ein anderer ehrlicher Deutscher darunter verstehen würde: Mach, daß du wegkommst! Die Pferde heißen allgemein Gäule, Knaben und Mädchen Buben und Mädchen. Dies dürften die hervorragendsten Eigentümlichkeiten der hiesigen Ausdrucksweise sein. Unter der Überschrift „Von den Eigenheiten der Sitte“ führt Neufeldt aus: Der Zeitgeist und der allgemein verbreitet Wohlstand haben sich in die Hände gearbeitet, um die Sitte immer mehr der städtischen anzunähern, und die französische Herrschaft auf dem linken Rheinufer hat ohne Zweifel trefflich vorgearbeitet; dem Schreiber dieses schneidet es noch immer durch die Seele, wenn er beim Mittagessen der Familien das „Guten Appetit!“ vernimmt oder es wohl gar selber über die Lippen bringen soll. „Soweit die deutsche Sprache klingt und Gott im Himmel Lieder singt“, bis Riga und Rewal hinauf, spricht er: „Gesegnete Mahlzeit!“ Hier zu Lande weiß man nichts Besseres zu sagen als: „Guten Appetit!“ Man muß ja des Franzmanns bon appetit! nachäffen.¹⁹

Text 9: Die ersten Ansiedler

Was sich von der Geschichte unseres Ortes noch ermitteln läßt, ist etwa folgendes: Vor 200 Jahren war der Besitzer von Ibersheim ein Edelmann, der sein Gut an die kurpfälzische Hofkammer in Mannheim verschrieben hatte, ohne es einlösen zu können.

Die Hofkammer verkaufte das Besitztum des Edelmannes an 6 Mennoniten aus der Schweiz als Erbbestand für 6000 Gulden; der Erbpacht aber bestand aus 1300 fl. und 1300 Malter Frucht jährlich. Die einwandernden Mennoniten waren, so berichtet die Überlieferung, aus dem Simmental²⁰ im Berner Oberland; Verfolgung, die sie ihres Glaubens wegen erleiden mußten, hatten sie zu Auswanderung genötigt und war auch der Grund, weshalb späterhin noch mehrere Familien ihrer Heimat ihnen nachzogen und sich hier niederließen. Auf welche Empfehlung hin oder in Folge welcher Veranlassung die ersten Ansiedler gerade diesen Punkt sich zur Zufluchtsstätte auserlasen, darüber ist nichts bekannt. Die Namen der ursprünglichen 6 Ansiedler sind nicht mehr aufbehalten. Zu Frondiensten der Umgebung: Als Fundamentalgerechtigkeit hatte Ibersheim das Recht, daß Hamm, Eich, Gimbsheim, Alsheim, Osthofen und Westhofen Frondienste hier zu leisten hatten. Da jedoch die Bewohner von Ibersheim von diesem Recht keinen Gebrauch machten, so bezahlten bis zur Französischen

Revolution die genannten Orte eine mäßige Geldsumme. Die Französische Revolution hob dieses Recht auf.

Text 10: Die Urkunde von 1683

Einige Zeit nach der ersten Ansiedlung schweizerischer Mennoniten auf dem Ibersheimer Hof treffen wir bereits 10 Ansiedler hier, zwischen denen und der pfälzischen Regierung der Erbbestand im Jahre 1683 erneuert wurde. Es ist noch eine Copie des damaligen Erbbestandbriefes vorhanden; diesem Schriftstücke können wir die Namen der 10 ersten Ansiedler entnehmen, es sind folgende: Heinrich Neff, Konrad Hiestand, Hans Jakob Forr, Heinrich Gochnauer, Hans Jakob Rupocher, Jakob Dendlinger, Hans Leitweiler, Peter Oppmann, Heinrich Reif und Ulrich Hagmanns Witwe. Die meisten dieser Namen sind jetzt, nach noch nicht vollen zwei Jahrhunderten, aus Ibersheim ganz verschwunden. Nur die Namen Hiestand und Forrer (statt Forr), auch Hackmann blühen noch fort. [...]

In Bezug auf den religiösen Punkt besagt die Urkunde:

„Ihres Glaubens halben sollen sie zwar von Uns und den Unsrigen ohnangefochten sein und bleiben, jedoch über 30 Hausgesäß aufs höchste sich daselbst nicht vermehren, keine öffentliche oder heimliche Zusammenkünften und Conventicula von Andern, so nicht auf dem Hof wohnen, daselbst anstellen noch halten, auch ausserhalb Ihren Kindern und Dienstgesinde keine mehrere Ihrer Religion zugethane Personen auf den Hof nehmen und daselbst wohnen lassen, vielweniger andre Unsre Unterthanen und Leuthe an sich ziehen und verführen²¹ in den Zusammenkünfte, die Sie ihres Gottesdiensts wegen halten, niemanden von andern Religions-Verwandten an sich ziehen noch annehmen, nichts Gotteslästerlich, aufrührisch oder der Obrigkeit verkleinerlich reden oder thun, da beneben des Wiedertaufens sich gänzlich enthalten.“

Das aus 11 Punkten bestehende Dokument schließt mit den Worten:

„Hierauf haben gedachte Beständere auf obigen Erbbestand für sich und Ihre Erben mit Handgegebenen Treuen angelobt und versprochen, dessen Inhalt und Clausulen in allem getreulich nachzuleben, wie sie denn darüber einen Revers²² unter Ihrer Hand und Siegel zurückgegeben. — Zu Urkund dessen haben wir diesen Erbbestand mit unsern angehenkten Canzley-Secret bekräftigen lassen. So geschehen Heidelberg den 11. Juni 1683.“

Die richtige Einzahlung jener 6000 Gulden wurde unterm 8. Juli 1685 in Heidelberg bescheinigt. [...] Der schriftliche Vertrag über den Erbbestand

wurde [...] von Zeit zu Zeit erneuert. Wir besitzen diese erneuerten Verträge vom 27. September 1745 in einer Abschrift, vom 6. Oktober 1753 und vom 12. November 1762 im Original. Dieselben sind im ganzen dem ersten Dokumente sehr ähnlich. Bemerkenswert ist, daß sie über den religiösen Punkt gar nichts enthalten, somit auch die Beschränkung fallen lassen, daß nicht mehr als 30 Mennonitenfamilien auf dem Hofe wohnhaft sein sollten. Zu Schutzgeldern wird ausgeführt: Jeder Erbbeständer hatte jährlich 6 Gulden Schutzgeld zu entrichten. In dem Erbbestandsbericht von 1753 wird auch die Verpflichtung erwähnt, jährlich für die Fronfreiheit 400 Gulden Militär-Beitrag nach Frankenthal einzuzahlen. (Anfangs, 1683, waren nur 50 Gulden festgesetzt).

Text 11: Von Glocke und Kirchweih

Noch ein kleiner Zug zur Sittengeschichte werde hier hinzugefügt. In früheren Jahren hatte die Gemeinde keine Glocke, und es wurde statt derselben ein Horn angewendet. So wurde also früher, anstatt zur Kirche geläutet, gehornt; ebenso wenn die Gemeinde zusammenkommen sollte. Nur bei Fronen wurde zum Zeichen anstatt gehornt gedudelt. Die Anschaffung der Glocke fällt in das Jahr 1806. [...] Hier, wo er von der Sitte spricht, muß der Schreiber dieses auch der jährlichen Kirchweih gedenken, die auch hier nicht fehlt; er ist aber schwankend, ob er sie unter dem Kapitel von der Sitte oder von der Unsitte abhandeln soll. Da er noch ziemlich neu hier zu Lande ist, so will er aus bescheidener Zurückhaltung sie diesmal an diesem Orte gar nicht abhandeln, und begnügt sich, pflichtschuldigst zu melden, daß dieselbe immer [...] sonntags und montags nach dem 15. August abgehalten wird.

Text 12: Der neue Kirchbau 1836

Ein anderes Ereignis von Wichtigkeit war dann wieder der im Jahre 1836 ins Werk gesetzte Bau eines Gebäudes, das den Zwecken der Kirche, der Schule und des Gemeindehauses dient. Ein eigenes Gemeindehaus hatte Ibersheim bis dahin nicht gehabt; die Versammlungen des Gemeindevorstandes waren in der Schulstube gehalten worden. Die neue Kirche steht auf demselben Platze wie die alte, nur daß die frühere den Eingang nach der Straße zu hatte, wohin jetzt die Fenster der Kirche gehen. Im unteren Stock befand sich die Schule und ein Brauhaus, im oberen die Kirche; später aber wurde der unterste Stock zur Kirche, die Kirche dagegen zur Schule und zum Gemeindeberatungszimmer eingerichtet. 1822 wurde die jetzt noch vorhandene Orgel gekauft; früher hatte die Gemeinde sich keiner Orgel zur Begleitung des Gesanges bedient.

Text 13: Das Ende des Laienpredigertums

Früh schon wird Ibersheim den kirchlichen Mittelpunkt gebildet haben für diejenigen Mennonitenfamilien, welche sich in der Entfernung von einigen Stunden um Ibersheim herum wohnhaft machten. Kriegsheim (später Monsheim) und Heppenheim an der Wiese waren die nächsten Orte, wo es mennonitische Gotteshäuser gab.

Es ist nicht mehr möglich, die Reihenfolge der Männer festzustellen, welche das geistliche Amt in der Mennonitengemeinde Ibersheim von ihrem ersten Entstehen an bekleidet haben; es waren jedenfalls nach echt mennonitischer Sitte immer mehrere zu gleicher Zeit, unter denen einer den vollen Dienst, d. h. die Berechtigung zur Vollziehung der Sakramente und der Trauungen hatte. [...] Als Johann Stauffer im Jahre 1822 am 27. November starb, da hatte er in den letzten Jahren die Bürde des geistlichen Amtes schon allein zu tragen gehabt. Sein Nachfolger wurde Daniel Stauffer, der aber nicht hier, sondern in Eich wohnhaft war. Auch er hatte keine Genossen mehr im geistlichen Amte.

Daniel Stauffer legte sein Amt im Jahre 1842 nieder, und nun verließ die Ibersheimer Mennonitengemeinde, wie es zwei Gemeinden unseres Bekenntnisses in diesen Landen schon früher getan hatten, den altmennonitischen Brauch, unstudierte Männer aus ihrer eigenen Mitte für das geistliche Amt zu wählen,²³ und berief den Predigtamtskandidaten Bernhard Tiessen, geboren zu Danzig am 12. ten Juni 1814 und, nachdem er sich anfangs in Danzig der Kaufmannschaft gewidmet gehabt hatte, auf den Universitäten Berlin und Bonn theologisch gebildet, zu ihrem Prediger oder wie man hier zu Landen sagt: Pfarrer. [...]

Bernhard Tiessen²⁴, der hier als Studierender der Theologie in Bonn, auf einer Vergnügungsreise begriffen, am Trinitatissonntage [...] 1843 eine Predigt gehalten hatte, am 5. Sonntage nach Trinitatis [...] 1843 mit Stimmeneinheit von der Gemeinde zu ihrem Pfarrer erwählt worden war, darauf am [...] 20. August 1843 seine Antrittspredigt gehalten hatte und am [...] 17. September 1843 durch den Prediger unserer Gemeinde in Sembach, Johannes Risser²⁵, zum geistlichen Amte ordiniert worden war, verwaltete dasselbe bis zum zweiten Pfingstfeiertage, den 28. Mai 1855, wo ihn nachmittags 5 Uhr, nachdem er noch am Vormittage die Feier des heiligen Abendmahles mit der Gemeinde begangen hatte, und in den früheren Nachmittagsstunden eine Hauskollekte für die durch die Weichselüberschwemmung verunglückten Glaubensbrüder in Preußen abgehalten hatte, im Hause seines Kirchenvorstehers Heinrich Forrer ein Lungenschlag seiner Gemeinde und seinem einzigen Kinde unerbittlich früh entriß.

Text 14: Vom jetzigen Pfarrer Heinrich Neufeldt

Die erledigte Stelle besetzte die Gemeinde mit dem Predigtamtskandidaten Heinrich August Neufeldt, der am 20. Oktober 1826 in Danzig geboren ist, in den Jahren 1840 bis 46 das Danziger Gymnasium durchmachte, von Ostern 1846 bis Michaelis 1848 in Halle und von Michaelis 1848 bis Michaelis 1849 in Heidelberg Theologie studierte, darauf bis Pfingsten 1855 als Privatlehrer in Danzig und von da an als Hauslehrer zu Schloß Myslowitz in Oberschlesien tätig war. Derselbe traf am Donnerstag den 25. Oktober hier ein, wurde am Sonntag darauf, den 28. Oktober, durch den Prediger der Mennonitengemeinde zu Friedelsheim bei Dürckheim an der Hardt, Ellenberger²⁶, in das Predigtamt eingeführt, und, nachdem seine anfänglich provisorische Anstellung bald definitiv geworden war, am Donnerstag den 17. April 1856 in den vollen Dienst eingesetzt oder zum Ältestenamte befestigt. Es geschah dieses auf seinen Wunsch in Danzig, durch den ehrwürdigen Ältesten der dortigen Gemeinde, Jakob Mannhardt. Am 2. Mai traf Prediger Neufeldt als ordinierter Ältester hier wieder ein und fungierte am 4. Mai 1856, Sonntag vor Pfingsten, zum ersten Male als im vollen Dienste stehender Prediger. Eine anfangs 1857 an ihn ergangene dringende Einladung, das Predigtamt in der Mennonitengemeinde Einsiedel im Königreich Galizien anzunehmen, hat derselbe ausgeschlagen.

Text 15: Gottesdienstliches und religiöses Leben um 1925

Die Verhältnisse im Gottesdienst, Taufe, Abendmahl haben sich nicht wesentlich geändert. Die Gottesdienste fanden im Sommer alle drei Wochen, im Winter alle zwei Wochen in Ibersheim statt, gewöhnlich vormittags 9 Uhr, zuweilen nachmittags 2 Uhr. Der Gottesdienstbesuch vonseiten der Gemeindeglieder wie der Ortsbewohner war durchschnittlich gut (an gewöhnlichen Sonntagen 30–40 Teilnehmer). Zu den außergottesdienstlichen Veranstaltungen (Bibelstunden, Leseabend, Passions- und Adventsandachten) versammelte sich dagegen nur ein kleiner Kreis treuer Teilnehmer. Hieran wie an den Gottesdiensten beteiligte sich regelmäßig auch ein große Zahl von protestantischen Ortseinwohnern. Das gegenseitige Verhältnis war sehr gut. Das Zahlenverhältnis der Mennoniten zu den Ortseinwohnern anderer Konfession hat sich gegenüber der Zeit um 1860 [...] sehr verschoben. War damals die Mehrzahl der Ortseinwohner und der Schulkinder mennonitischen Bekenntnisses, so ist es heutzutage leider umgekehrt. Die mennonitischen Familien haben durch Auswanderung und Aussterben in solchem Maße abgenommen, daß sie nur noch etwa den vierten Teil der Gesamtbewohnerschaft bilden, wenn sie auch wirtschaftlich die stärkste Gruppe sind

und im Gemeinderat durch das Bürgermeister- und Rechneramt einen wichtigen Einfluß haben. Leider ist die Gemeinde nicht nur zahlenmäßig zurückgegangen — 1927 in Ibersheim 56 Mitglieder —, sondern auch der Sinn für das Gemeindeleben hat bei einer Reihe mennonitischer Familien abgenommen und anstelle lebendiger Zugehörigkeit zur mennonitischen Gemeinde ist bloß traditionelles Festhalten an dem Vätererbe getreten. Auf der anderen Seite aber ist der Kreis der persönlichen religiöses Leben suchenden Gemeindeglieder, die sich in der Gemeinschaftsgruppe sammeln, von Überspannungen, Tendenzen zur geistlichen Überhebung und Absonderung, zum Teile nicht frei.²⁷ So droht der Schwerpunkt des Gemeindelebens sich immer mehr von dem Zentrum Ibersheim nach dem Außenbezirke der Gemeinde (besonders Orte Osthofen mit Mühlheimer Hof, Wintersheim, Laubenheim, Mückenhäuserhof und den Filialgemeinden Eppstein und Ludwigshafen am Rhein, die äußerlich und innerlich zukunftsfrüchtiger scheinen) zu verschieben. Möge in recht vielen wirkliches religiöses Leben erwachen, das wahrhaft im Ewigen wurzelt und dabei doch fest und klar die Aufgaben und Nöte der Gegenwart sieht, ein Leben des Glaubens, das frei von Gleichgültigkeit, aber auch frei von innerer Enge und Einseitigkeit im Täglichen wirksam wird. Denn das ist und bleibt die Grundlage des Bestandes einer mennonitischen Gemeinde, daß ihren Mitgliedern Gott die tragende Wirklichkeit ihres Lebens ist und daß sie trotz aller Fehler und Schwachheiten, immer auf Gottes verzeihende Liebe angewiesen, nie sich auf ihre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit etwas einbildend, ernsthaft im Geiste Jesu Christi ihr Leben zu führen streben. Gott helfe dazu, daß das vorhandene innere Leben gestärkt werde und daß die Liebesmacht Christi immer mehr Menschenherzen in den Bereich ihrer Herrschaft ziehe!

Text 16: Aus den Jahren 1932–1936

1932 erbaute Jakob Ellenberger in seinem an das Pfarrhausgrundstück gelegenen Weingarten einen Schuppen und setzte damit dem Pfarrhaus eine Mauer vor die Frontseite. Dadurch wurde der Ausblick vom Pfarrhaus ins Dorf gesperrt, und das Pfarrhaus hat viel verloren. Hätte Herr Ellenberger nachbarlich gehandelt, dann hätte er den Schuppen längs seines Grundstücks gestellt und nicht quer.

Das Jahr 1933 stand ganz unter dem Eindruck des nationalen Auf- und Umbruchs, dessen Wellen auch das kirchliche Leben berührten. Eine neue Kraft durchströmte unser deutsches Volk. Der greise Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, berief Adolf Hitler zum Reichskanzler, und das bedeutet eine neue Wegrichtung auf allen Gebieten des Volkslebens.

Am 1. Mai wurde der „Tag der Arbeit“ frühmorgens mit einem Feldgottesdienst vor der Kirche eingeleitet. [...]

Am 30. Januar [1934] fand in der Kirche im Blick auf die stets zunehmende Stabilisierung innen- und außenpolitischer Verhältnisse durch die neue Regierung bei voll besetzter Kirche ein Abenddankgottesdienst statt, in dem die Formationen der Partei und sonstiger Vereine geschlossen mit ihren Fahnen teilnahmen. — Ab 1934 findet alljährlich vor Schulbeginn ein Schulanfängergottesdienst in der Kirche statt, der abwechselnd vom evangelischen und mennonitischen Pfarrer gehalten wird. — Am 1. Mai fand anlässlich des „Tags der Arbeit“ ein gut besuchter Gottesdienst in der Kirche statt. — Am 2. August hielten wir unter starker Beteiligung der gesamten Bevölkerung für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg eine Gedächtnisfeier in der Kirche. [...] Am 30. Januar [1935] fand wieder ein Abenddankgottesdienst in der Kirche statt. [...]

Am 24. Mai [1936] feierte unsre Gemeinde unter großer Beteiligung das 100jährige Bestehen unserer Kirche. Aus Dankbarkeit gegen Gott, der seine Gnadenhand mehr als 2 1/2 Jahrhunderte segnend über der Gemeinde gehalten hat, und daß sein Wort 100 Jahre lang ungehindert in diesem Gotteshaus verkündet werden durfte, hatte die Gemeinde ihre Kirche von außen und innen erneuern lassen. [...]

Pfingsten [1936] hatten die Rundbriefler ihr Treffen in Ibersheim. Die Referate waren tiefgründig und wertvoll. Der Besuch war gut. Das Treffen stand im Zeichen innerer Lebendigkeit unserer Jugend. In den Zwischenpausen und an den Abenden war die Jugend zu fröhlichem Spiel beisammen. [...] Die Gemeinde Ibersheim hat es freudig begrüßt, daß das Treffen in Ibersheim war.

Text 17: Aus den Jahren 1939–1945

Aus den Jahren 1939–1944 wurde erst nachträglich das Wichtigste eingetragen. Im August 1939 brach der 2. Weltkrieg aus. Es ist nicht Aufgabe der kirchlichen Gemeindechronik, eine Kriegsgeschichte zu schreiben, nur so viel sei erwähnt, daß er auch für die Gemeinde manche Not, Entsagung und Entbehrung mit sich brachte.

Es erfolgten auf Ibersheim selbst wohl keine Fliegerangriffe (nur einmal fielen in der Nähe des Ortes 5 Bomben ins Feld), aber seit 1942 wurde die Bevölkerung durch Fliegerangriffe auf nahe und ferner gelegene Städte und durch Überfliegen des Ortes (die Einflüge geschahen meistens über unser Gebiet) gestört. 1944 und anfangs 1945 war die im Felde arbeitende Bevölkerung dauernd durch Tiefflieger gefährdet.

Der Besuch des Gottesdienstes wurde durch den Krieg nicht beeinflusst. 1944 setzten leider Übergriffe der Partei (Nationalsozialismus) auf das kirchliche Gebiet ein, indem Beamte und Parteifunktionäre von der Kreisleitung bewogen wurden, aus der Kirche auszutreten. Bedauerlicherweise hatte auch unsere Gemeinde einen Austritt zu verzeichnen. Der Wahrheit halber sei aber vermerkt, daß HJ-Dienst an Sonntagen während der Gottesdienstzeit in Ibersheim nicht angesetzt wurde, was vielerorts der Fall war. Die Einwohnerzahl Ibersheims hatte sich während des Krieges durch Evakuierte und Flüchtlinge verdoppelt, was der Bevölkerung ein ganz anderes Bild gab, was sich auch auf die Gemeinde und den Besuch der Gottesdienste auswirkte. Am 21. März 1945 rückten die amerikanischen Truppen in Ibersheim ein und blieben etwa 3 Wochen. Sie schlugen in Ibersheim zwei Pontonbrücken über den Rhein. Damit wurde Ibersheim Durchgangsort für große Truppenteile. Mehrere Häuser mußten geräumt werden. Auch das Pfarrhaus mußte am 25. 3. mittags 12 Uhr geräumt werden. Hier wurde der Stab untergebracht. Das Pfarrhaus blieb nur zwei Tage besetzt, es war aber so manches mitgenommen worden. Soweit es sich um Privatgegenstände handelt, sei es hier unerwähnt. Unverständlich bleibt aber, daß sie auch die echt silbernen Tauf- und Abendmahlsgeräte mitnahmen. Gerade die amerikanischen Truppen, die immer so stark ihre christliche Einstellung betonten, hätten sich so etwas nicht zuschulden kommen lassen dürfen. Das bleibt ein Schandfleck für die amerikanischen Truppen und geht hiermit in die Geschichte ein.

In der Nacht vom 25. auf den 26. März hatte Ibersheim Artilleriebeschuß von deutschen Truppen rechts des Rheins. Eine Granate schlug ins Pfarrhaus ein. Glücklicherweise explodierte sie nicht. Trotzdem hatte sie erheblichen Schaden angerichtet. Sie hatte in zwei Schlafzimmern die Wände durchschlagen, durch den starken Luftdruck und Steinbrocken aus den Wänden waren Möbel und Fenster zerschlagen und zum Teil zerstört. Die Verwüstung in beiden Schlafzimmern war sehr bedeutend.

Es wurden mehrere Personen aus Ibersheim verhaftet, unter anderem auch der Bürgermeister und stellvertretende Ortsgruppenleiter. Letzterer ist im Konzentrationslager Nieda-Oberstein gestorben; buchstäblich verhungert. Der Bürgermeister wurde nach 2 Jahren wieder freigelassen.

Die Bedienung der Gemeinden Ludwigshafen und Eppstein (auch Monsheim mußte noch von Ibersheim verwest werden) war 1945 äußerst schwierig, da jegliche Verkehrsmittel fehlten. Das meiste mußte zu Fuß erledigt werden.²⁸

- 1 Zu Ibersheim s. A. Braun in Menn. Lex. II, S. 397–400.
- 2 S. Neff in Menn. Lex. III, S. 211.
- 3 S. Neff in Menn. Lex. I, S. 552.
- 4 S. Neff/Crous in Menn. Lex. IV, S. 190–1.
- 5 S. P. Schowalter in MGBI 9 (NF 4), 1952, S. 29–32.
- 6 S. P. Schowalter in MGBI 10 (NF 5), 1953, S. 45–7.
- 7 Die Quellenlage konnte nicht intensiv recherchiert werden, folgende Hinweise müssen hier genügen: a) Archive: Das Generallandesarchiv Karlsruhe und das Archiv des Geschichtsvereins auf dem Weierhof (vgl. Anm. 14a). — b) Bei Pastor i. R. Daniel Habegger in Ibersheim befinden sich: Handschriftlicher Nachlaß (Briefwechsel, Predigt niederschriften) von Heinrich A. Neufeldt, vermittelt durch Fam. Dahlem; Protokollbuch der Gem. Ibersh., 1874 angelegt u. bis 1986 fortgeführt; Geburtsregister, ab 1843 bis heute, zugleich Taufregister, Nachträge bis 1765 zurückreichend; Ehestandsregister, ab 1855 bis heute, ältere Nachträge bis ca. 1815 zurückreichend; Sterberegister der Pfarre zu Ibersh., ab 1855 bis heute, mit Nachträgen. — c) Literatur: *Ibersheim a. Rhein. Geschichte des Ortes seit den frühesten Zeiten, mit besonderer Berücksichtigung der Mennonitengemeinde*. Von Adolf Trieb, Lehrer in Eppelsheim (Rheinhausen). Mit Zeichnungen von Hans Aulmann, Offenbach a. M., o. O., o. J. [Vorwort 1911]. — *Die Geschichte der Mennonitengemeinde Ibersheim*, hg. von der Menn.-gem. Ibersheim 1986. — Irene Spille, *Worms-Ibersheim* (Rheinische Kunststätten, Heft 387), hg. vom Rhein. Verein für Denkmalpflege u. Landschaftsschutz, Köln 1994. — Einzelne Hinweise sind *1200 Jahre Hamm am Rhein. Beiträge zur Natur- und Kulturgeschichte des Dorfes und seiner Gemarkung*, hg. von der Gemeinde Hamm, 1982, S. 171, 173, 180–2, 189, 362f. zu entnehmen.
- 8 Vgl. zu diesem Thema insgesamt: Hans-Jürgen Goertz, „Nationale Erhebung“ und religiöser Niedergang. *Mißglückte Aneignung des täuferischen Leitbildes im Dritten Reich*, erstmals in MGB 31, 1974, S. 61–90, überarbeitet in Hans-Jürgen Goertz (Hg.), *Umstrittenes Taufertum 1525–1975. Neue Forschungen*, Göttingen 1975, 2., durchges. Aufl. 1977, S. 259–89; D. G. Lichdi, *Mennoniten im Dritten Reich*. Dokumentation und Deutung (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 9), Weierhof/Pfalz 1977 (eine Rezension durch K. Zehrer findet sich in MGB 34, 1977, S. 114–9). Vgl. auch die Diskussion, die sich an diese Publikationen in den Mennonitischen Blättern anknüpfte.
- 9 Zu den Rundbriefen und ihren Kreisen vgl. Theo Glück, *Die Auseinandersetzung der mennonitischen Rundbrief-Freundeskreise mit dem Nationalsozialismus. Eine Dokumentation*, in: D. G. Lichdi (wie Anm. 8), S. 199–236.
- 10 Zu Leben und Bibliographie W. Fellmanns s. Heinold Fast in *Mennonitisches Jahrbuch* 1989, S. 105–10.
- 11 S. Lichdi (wie Anm. 8), S. 86.
- 12 S. Neff in Menn. Lex. III, S. 16.
- 13 S. E. Correll in Menn. Lex. I, S. 416–9 (bes. S. 417).
- 14 Es gibt Hinweise darauf, daß sich die Ablehnung der Sakramentstheologie Neufeldts mit persönlich-familiären Differenzen zwischen ihm und der Familie Dettweiler, Wintersheim, mischte: a) Im Nachlaß Neufeldts findet sich eine Niederschrift der Osterpredigt von 1859 („154: Predigt am ersten Ostertage (Abendmahlsfeier) den 24. April 1859“) mit dem Vermerk: „Mit Änderungen wiederholt in Friesenheim [...] am zweiten Osterfeiertage Mo., den 25. April 1859; worauf dann am Nachmittag in Wintersheim Vorsteher Samuel Dettweilers Beerdigung ohne mich erfolgte.“ Die Unterstreichung stammt von Neufeldt selbst. Es ist zweifellos bemerkenswert, wenn ein Vorsteher der Gemeinde nicht vom zuständigen Pastor beerdigt wird. — b) In der unveröffentlichten Familiengeschichte der Dettweilers, verfaßt in der ersten Hälfte

dieses Jahrhunderts, findet sich S. 188f. folgender Abschnitt (den mir Hans-Albert Dettweiler, Wintersheim, dankenswerterweise zugänglich machte): „Als Christian D. [...] vor der Taufe seiner beiden ältesten Söhne, Peter und Gustav, stand, legte er dem damaligen Pfarrer Neufeld in Ibersheim die Frage vor, ob er bei seinem bisherigen Standpunkt bleiben wollte, daß Brot und Wein bei dem Abendmahl Leib und Blut Christi ‚ist‘ und nicht nur ‚bedeute‘. [...] Da Neufeld auf seinem orthodoxen Standpunkt verharrte, lehnte Christian, sicher im Einverständnis mit der ganzen Familie, es ab, seine Jungens in Ibersheim taufen zu lassen. Sie wurden durch Pfarrer Unzicker auf dem Henrietten-Hof bei St. Goarshausen getauft. Aber dann brachte Christian in Ibersheim die Frage zur grundsätzlichen Entscheidung: eine Gemeindeversammlung in der Kirche entschied nach Rede und Gegenrede, daß sie den Standpunkt des Pfarrers Neufeld nicht teilte. Er wurde gekündigt [...]“ — c) Aus dem Geburtsregister geht hervor (S. 65): Peter (geb. 1856) und Gustav (geb. 1857) Dettweiler, Söhne von Christian Dettweiler II. aus Wintersheim, wurden, zusammen mit Elise Dettweiler (geb. 1856), Tochter von Christian Dettweiler I. aus Wintersheim, am 23. Oktober 1870 in Neuhoß/Rheingau vom Amischen Ältesten Joseph Unzicker vom Henriettenhof getauft.

14a Die Ibersheimer Beschlüsse legen für das Taufalter fest: „... erst und eher nicht als bis sie zwischen dem 14ten und 15ten Jahre stehen“, vgl. Paul Schowalter, *Die Ibersheimer Beschlüsse von 1803 und 1805*, in: MGB 20 (NF 15), 1963, S. 29–48 (Zitat S. 31). Schowalter erläutert (S. 43): „Aus dem Jahre 1847 besitzen wir ein Dokument, wonach dem damaligen Prediger Bernh. Thießen in Ibersheim von einigen Familienvätern mit Gehaltsverweigerung gedroht wurde, wenn er nicht Kinder unter 14 Jahren taufe (Akten betr. Ibersheim im Arch. d. Menn. Geschichtsvereins Weierhof).“ Es ist aber unklar, welche Akten Schowalter meint. Vgl. auch den Abschnitt zur Taufe in T 7.

15 Der Auswahl lag die Abschrift der Chronik vom Dezember 1991 durch Daniel Habegger zugrunde, dem ich auch eine Reihe von Hinweisen verdanke. Rechtschreibung und Interpunktion wurden weitgehend heutigem Gebrauch angepaßt (Namen ausgenommen), Unterstreichen und Sperrungen werden nicht, Zwischenüberschriften nur gelegentlich wiedergegeben.

16 Weg, der von den Nachbargemeinden, nicht vom Staat unterhalten wird (Deutsches Wörterbuch, hgg. von J. und W. Grimm, Bd. 26, Spalte 386).

18 Zum Vergleich: Der evangelische Schulleiter verdiente damals als verheirateter Mann 200 Gulden pro Jahr.

19 Neufelds Rage ist aus heutiger Sicht um so lächerlicher, als er selbst Fremdworte französischer Herkunft gebraucht: Chaise, Chaussee usw.

20 Neufeldt verwechselt hier wohl zweierlei: Die Täufer kamen aus dem Emmental, haben sich aber später Vieh aus dem Simmental gekauft.

21 Fast wortgleich formuliert waren die Bedingungen für die Friedelsheimer Mennoniten, vgl. den Auszug aus deren Erbbestandsbrief von 1682 (in Menn. Lex. I, S. 703): „Sie sollen aber keine öffentlichen oder heimlichen Zusammenkünfte und Conventikula von anderen, so nicht auf dem Hofe wohnen, daselbst anstellen oder halten, viel weniger andere unserer Untertanen und Leute an sich ziehen oder verführen.“

22 Erklärung, schriftliche Verpflichtung.

23 Kriegsheim/Monsheim 1819: Leonhard Weydmann (s. Crous in Menn. Lex. IV, S. 521f. und W. Fellman in Menn. Lex. III, S. 160); Sembach 1825: Johannes Risser (s. Neff/Crous in Menn. Lex. III, 520f.; laut Hein in Menn. Lex. IV, 150f. dagegen erst 1832). — Zu beachten wäre auch Friedelsheim 1830: Jakob Ellenberger I. Er wurde zwar vollzeitig als Prediger angestellt (laut Neff in Menn. Lex. I, S. 552 1832, laut Joh. Foth in Menn. Lex. I, S. 704 1830), war aber ausgebildeter Lehrer, nicht Theologe. Der Übergang zum vollzeitigen Angestellten war also in diesem Fall nicht identisch mit dem Übergang vom Laienpredigertum zur Theologie.

- 24 S. A. Braun in Menn. Lex. IV, S. 315.
- 25 S. Neff in Menn. Lex. III, S. 520–1.
- 26 Jakob Ellenberger I., s. Neff in Menn. Lex. I, S. 552.
- 27 Worauf E. Göttner hier anspielt, ergibt sich aus folgender Notiz: „Während der Vakanzzeit (April 1923 bis Januar 1924) versah Stadtmissionar Schnebele, Worms (gebürtig aus der Gemeinde Sembach) aushilfsweise die Gottesdienste. Aus seinem Wirken heraus entstand später eine Gemeinschaftsgruppe in Ibersheim, die von der Wormser Stadtmission regelmäßig bedient wurde und für die Zusammenarbeit der Gemeinde manche Schwierigkeiten brachte.“
- 28 Entfernungen zwischen 25 und 35 Kilometer.